

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Jordan's Nibelunge

Jordan, Wilhelm

Frankfurt a. M., 1874

Zweiter Gesang

[urn:nbn:de:bsz:31-162852](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162852)

Zweiter Gesang.

Nun, Hadubrant, hoffest, oder verharrst du
Noch jetzt in der Furcht daß der Vater gefallen?
Frug eifrig Ute nach Schwämmels Abzug.

Dein Hoffungsgerüst, war Hadubrants Antwort,
Ist kunstvoll gebaut, ich muß es bekennen;
Doch stützt es sich traun, wie die Stange voll Haken
Die behangen mit Hausrath, Häfen und Bechern
Auf der Nasenspitze neulich der Gaukler
So geschickt emporhielt, auf einen Punkt nur
Der selber schwankt: auf Schwämmels Grinnrung.
Laß ihn doppelt so lang als er lohnbesflissen
Selbst glaubt oder lügt, bis Bruch an der Leitha
Gelaufen sein — so liegt am Boden

Dies schaukelnde Lustschloß der Liebesscharfsicht.
Doch was helfen Worte! Handeln will ich.
Ein gemessener Monat mindestens ist es
Seit dunkeln Todes Ditrich gestorben
Dessen Leben allein mit beschwornem Gelübde
In entlegenem Lande fern seinen Lieben
Den Vater gebannt hielt. Längst hätten wir Botschaft,
Von ihm selber gesandt um den Seinen zu melden
Was ihn ferner behindre heimzukehren,
Wenn er lebend noch schaute das Licht der Sonne; —
Wie ja mehr denn einmal über die Alpen
Ein der Kämpfe müder schwäbischer Miethling
Uns grüßen kam, ein gekerbtes Stäbchen
Mit Runen bringend, um reichen Goldlohn
Von uns zu ärndten für gute Auskunft
Daß der Vater gesund und siegreich geblieben.
Für mich ist er todt und leidige Täuschung
Dein Hoffen und Harren. Als Hemmschuh lähmt es
Meine frische Kraft. Die fürstliche Krone
In unserm Bezirk, die dem Vater zufiel
Als müde der Welt und des Waffenwerkes
Der Großvater hier sich dem Heiligthum weihte,

Ist nach allem Vermuthen mein schon heute.
 Seit anderthalb Monden bin ich mündig
 Und weit genug wol der Weiberpflege
 Entwachsen um selber des Amtes zu walten.
 Auch war es niemals nöthiger, dächt' ich,
 In männliche Hände die Macht zu legen
 Als jetzt, wo der Franke vom Freunde des Vaters,
 Dem Hunnenbeherrscher, kein Halt mehr fürchtet,
 Burgund schon umgarnt und begehrlische Blicke
 Nach Schwaben auch und dem Schwarzwald richtet.
 Gleichwohl gewillt noch länger zu warten
 Erklär' ich mich nun und deiner Klugheit,
 O Mutter, die Macht in unseren Marken
 Noch längere Zeit allein zu lassen,
 Wenn du meinem Gedanken und meiner Bedingung
 Bewilligend zustimmst. Nach Wälschland zu ziehen
 Ueber die Alpen, je eher je lieber,
 Von Hunolt geführt mit kleinem Gefolge,
 Das ist mein Vorsatz. Dort will ich forschen
 Nach des Vaters Geschick. Denn dort auf dem Schauplatz
 Der Herrlerschlacht und im Kreise der Helden
 Die mitgefochten, erfahr' ich am ersten

Ob der Vater theilnahm und so den Tod fand.

Wie wich nun das Blut aus den Wangen Utes,
Die Hadubrants Rede hoch erst geröthet,
Zurück bis in's Herz! Auch Er ihr entrissen,
Ihr Augentrost, ihr Eins und Alles,
Ihr Gesamtbesitz an sichtbarem Glücke
Der allein ihr erlaubt auch leibhaft zu lieben,
Und desto heißer, je härtere Sorge,
Je schwereren Gram der grausame Knabe
Mit dem wilden Troßkopf der treuen Mutter
So oft schon verursacht! Wohin auch Er nun?
Nach dem täglich verwünschten tückischen Wälschland
Das in wüstem Aufruhr von Waffen starrete.
Ihr stockte die Sprache. Vor Weh zerspringen
Wollt' ihr die Brust. Ein gebrochenes Schluchzen
Entrang sich der Kehle. Doch kaum heraus war's,
Als sie, bleich zwar wie Marmor, doch Blicke des Muthes
Zu den strahlenden Augen, wie strafend die Brust schlug
Und vom Stuhl sich erhob, ganz die stolze Staufin.
Auf Hadubrants Haupt ihre Hände legend
Sagte sie nur: Mein Sohn, sei gesegnet.
Dann zog sie ihn zärtlich in ihre Arme

Zu langem Kuß, und leidbeseeligt
 Vermischten der Sohn und die sorgende Mutter
 Ihr Hoffen und Fürchten, ihr heiliges Fühlen
 In heißen Zähren.

Durchaus geziemend,
 Sprach endlich der Greis, und wohl begründet
 Ist Hadubrants Voratz, forschen zu gehen
 Nach des Vaters Geschick. Wenn die Scheere der Norne
 Doch mitleidslos, ja nach Menschenweisheit
 Unfaßbar vorschnell, den Faden zerschnitten
 Den so deutlich gewählt die waltenden Götter
 Zum mittelsten Aufzug des neuen Musters
 Nach welchem sie weben das Weltenschicksal, —
 Dann ist uns geboten das Beste zu hoffen:
 Daß auch ferner dem Vater ein würdiger Fortsatz
 Des Wülfingenstammes erwachsen werde
 In seinem Sohn; daß die gährende Seele
 Des raschen Jünglings die Jahre reifen
 Und klären mögen zu kluger Milde;
 Daß schon diese Fahrt ihn mit Vorsicht wappne
 Gegen feindlichen Trug und verführenden Schimmer
 Ja, vielleicht schon läuternd ihm aufgehn lasse

Die helle Einsicht der heiligen Erbpflicht
 Die dem Hildebrandssohne das Höchste sein muß. —
 Doch wie immer geartet von dieser Ausfahrt
 Er auch zurückkehrt, sein fragloses Recht ist's
 Auf den fürstlichen Stuhl seines Vaters zu steigen
 Wenn untrügliche Zeichen die Trauerzeitung
 Bestätigen sollten daß Der gestorben.
 So sag' uns denn, o Sohn meines Sohnes,
 Was durch unseren Willen von deinen Wünschen
 Auch dann noch bedingt ist? Was, ob du es dürfest,
 Ist dann ferner fraglich? Als Fürst befehlst du
 Und es gilt dein Gebot.

Nicht ganz für euch Beide,
 Sprach Hadubrant zögernd. Nach Buchtgesehen
 Aus uralter Zeit geziemt es dem Wülfing
 Sogar als Herrscher dem Haupte des Stammes,
 Auch wenn es vom Stuhl schon herunter gestiegen,
 In heiligen Dingen Gehorsam zu leisten.
 Und die Mutter muß wol den Fürsten als Mutter
 Um Erlaubniß fragen, doch nimmer als — Frau.

Ach lieber Hunolt, rief Ute hastig
 Und leicht erröthend, rufe doch Manhard

Den Falkner hieher. Er soll mir zum Füttern —
 Denn der nimmt die Nahrung von Niemand andrem —
 Den alten Falken, den Feynald, bringen.

Kaum gesprochen war's, da sprang so behende
 Als wär' er ein Jüngling, der Greis, der bejahrte,
 In jähem Erstaunen von seinem Stuhl auf
 Und jauchzte: Feynald, Feynald der Falke
 Ist wiedergekehrt? Ist es wahr? Ja, dann weiß ich
 Warum du getrost kein Trauerkleid anlegst!
 Und die alten Augen gingen ihm über
 Daß ihr helles Wasser die welken Wangen
 Zum schneeweißen Bart in Bächlein herabrann.

Hadubrant blickte verblüfft vom Alten
 Auf die lächelnde Mutter, während lautlos,
 Auch feuchten Auges, dem Winke der Fürstin
 Bescheiden gehorchend Hynolt hinauswich.

Was sicht euch an? Was ist's mit dem Falken?
 Frug Hadubrant eifrig, als Ute anhob:
 Geduldet euch beide. Du, böser Bube,
 Der du Strafe verdienst — und ich streichle dir dennoch
 Den schon buschigen Bart und die rothen Backen —
 Du spähender Schelm und geschäftiger Spürer

Der der eigenen Mutter Aufpaffer miethet,
 Ja, die Kämmerlinge beim Sohne des Königs
 Der Franken besticht um sich's stecken zu lassen
 Was die heimlich erhorcht vom Gespräche mit Herrich!
 Ja, mein Unband von Sohn, du siehst, ich weiß Alles!
 Was plagt den Grünling? Großpapa, denk' es
 Und bleibe noch ernst! Eifersucht ist es
 Daß die alte Mama sich zum anderen male
 Zu vermählen gelüste! Du lachst; doch er meint es!
 Seine Züchtigung sei nun, erzählen zu hören
 Was er spürend erspäht und wie sich's gespiegelt
 In seinem Gehirn. Nur die Gegenwart Hunolts
 Ließ ihn schonend vorhin diese heikle Geschichte
 Und den Schluß seiner Klage als Schlimmstes verschlucken;
 Sonst wäre mein Hähnel der alten Henne
 Unfehlbar wie folgt in die Federn gefahren.

Nun äffte sie nach in neckischer Laune
 Die Stimme des Sohns, die gesuchte Stärke
 Und Tiefe des Tons welche Thatkraft, Mannheit
 Als schon völlig gereift zu verrathen bestimmt war,
 Doch wider Willen zuweilen noch umschlug
 In die heifere Höhe des Halberwachsnen.

So launig spottend doch liebeich lächelnd
 Begann sie:

Ich, Hadubrant, Hildebrants Erbsohn,
 Ich, der Weiberpflege so weit schon erwachsen
 Zum gediegenen Mann, habe diese Gedanken
 Und bemächtige mich, da der Muth mir ausging
 Sie als liebender Sohn höchstselbst zu verlauten,
 Zu meinem Sprachrohr des Mundes der Mutter,
 Obwohl schon mündig seit anderthalb Monden.
 Unbegreiflich traun, o Großpapa, find' ich
 Der Frauen Gemüth! Gemeldet von Männern
 Vom Schlage Schwämmels des schwäbischen Fädlers
 Wird die leidvolle Mär. Die Mutter aber,
 Statt wie Weiber gewöhnlich zu weinen und heulen,
 Ist Wille plötzlich vom Wirbel zur Zehe,
 Als gält' es erst recht in der Götterschickung
 Mit Klugheit zu handeln und nicht zu klagen,
 Ihre Pflicht zu thun, nicht thöricht zu flännen.
 Ein Trauergewand zu tragen verschmäht sie.
 Mit dem funkelnden Reif der schwäbischen Fürstin
 Ihr Haar sich schmückend umschmiegt sie die Glieder
 Zum ersten mal mit dem Maschenhemde,

Der vergoldeten Brünne, der Brautgift des Vaters,
Und wirft um die Schultern den Scharlachmantel.
So stattlich bekleidet, nur wenige Stunden
Nach Empfang der Botschaft bittersten Inhalts,
Reitet sie selbst zur Unterredung
Die Herrich begehrt, der Feind der Götter,
Der freche Erbsohn des Frankenkönigs.
Du weißt es ja längst, o Wülfsingenstammhaupt,
Was dieser Bärtling aus zuchtlosem Hause
Mit dem Greisengemüth bei grüner Jugend,
In den Kopf sich gesetzt. Er, der künftige König,
Dem die Fürsten alle des eigenen Volkes
Der Töchter schönste mit tausend Freuden
Zur Gattin gäben, ist so gottverlassen,
So gänzlich bethört und naturvergeffen
Meine alte Mama zur Gemahlin zu wünschen,
Ja, er hat es gewagt verständlich zu werben
Bevor noch aus Wälschland von ihrer Verwittwung
Das wirre Gerede ruckbar geworden.
Zu diesem, Netti, sollte man's denken
Zu diesem Römling reitet sie dennoch!
Doch dies Ziel ihrer Fahrt erfuhr ich erst später;

Denn mir sagte sie nichts. Sie sei von Sinnen
Ob der furchtbaren Mär, vermuthet' ich anfangs,
Und fast lieb in dem Leide war mir die Laune
Die sie trieb, wie mir schien, mit trozigem Prunke
Der Lüge zu zeihen die böse Zeitung
Und mit Meister Manhard wie mußefreudig
Hinaus zu reiten zur Reigerbeize.
Denn nicht anders, dacht' ich, sei es zu deuten
Daß ein Federpiel auf der Faust sie mitnahm.
Doch gerade die Wahl desselben bewies mir
Nur allzudeutlich Gedankenverwirrung.
Nicht der schönste, sondern der schäbigste Vogel,
Ein halb verhungertes Habicht war es
Der der süßen Freiheit entsagt um's Fressen
Und matt und vermausert am nämlichen Morgen,
Als Meister Manhard die anderen äzte,
An's verschlossene Fenster des Falkenschlages
Mit dem Schnabel geklopft und kläglich gekrischen
Bis ihn endlich der Alte gewahrt' und ihm aufthat.
Den führte sie mit, doch ohne den Fußring
Und das silberne Kettchen, auch ohne die Kappe.
Oft küßte sie ihn und er schien sie zu kennen.

So sprengte sie fort. Vom Gespräche mit Herrich
Erfuhr ich so viel als genügt um zu fürchten
Daß die treueste der Frauen die Trauerkunde
Nur als freudige Post ihrer Freiheit aufnahm
Und den Stel, das Graun vor dem jungen Greise
So weit schon verlernt, ihm den Wahn zu erlauben:
Nach sicherem Beweis daß sie Wittve geworden
Sei Hoffnung vorhanden das Herz der Staufin
Für die Königskrone käuflich zu finden.
Daß in großer Gefahr, mit dem Feind an der Grenze
Der Burgund schon bezwang, bei der traurigen Zwietracht
Die Schwabens Fürsten geschwächt bis zur Ohnmacht;
Daß in solchen Tagen erlaubt und löblich
Auch verschlagene List und Schlanheit sein kann
Und Weiberwitz die wirksamste Waffe;
Daß um Frist zu gewinnen die Mutter den Franken
Nur täuschend bestärkt in der eigenen Thorheit: —
Ich, Hadubrant, ich, der Hildebrantsprosse,
Bin zwar weit entwachsen der Weiberpflege
Und mündig sogar voll anderthalb Munde,
Doch noch viel zu grün um Das zu begreifen.

O du böse, böse und beste Mutter!

Rief Hadubrant aus und küßt' ihr die Hände,
 Wie konntest du nur dein Kollerhähndchen —
 Denn so heiß' ich dir ja — deinen Sohn, dein Herzblatt,
 Dem dein liebes Gesicht mit den leuchtenden Augen,
 Deine stolze Gestalt, deine glatte Stirne,
 Deine jedes Mädchen für alle Männer
 Weit in Schatten stellende frische Schönheit
 Zur grimmigsten Eifersucht besten Grund gibt, —
 Wie konntest du nur deinen wilden Kindskopf
 So gründlich foppen, so grausam foltern
 Und über den Falken im Finstern lassen!
 Was ist es mit ihm? O sag' es mir endlich,
 Ich warte mit Schmerzen. Auch mir verwandle
 Das Weh der Trauer in Wonnethränen
 Wie unserem Aetti der jubelnd aufschrie
 Als du Feynald nanntest den neuen Falken.

Mit süßem Lächeln versetzte Ute:

Nein, Herzenshadi, erst laß uns hören
 Die beiden Wünsche für die du nach Wälschland
 Als Wegkost der Seele die sichere Gewährung
 Dir mitnehmen möchtest. Des ersten, mein' ich,
 Bist du jetzt schon versichert . . .

Ja, sinnlos war ich,
 Versezte der Sohn, mit der ersten Sorge.
 Die laß mich verschlucken.

So schließe dein Herz auf,
 Fiel der Alte ein, von wegen der andern.
 Verstand ich dich recht, so soll Ich als Stammhaupt
 Des Wülfsingenhauses dir dieses Wunsches
 Erfüllung bürgen. Was forderst du? Sag' es.

Als im vorigen Jahr, versezte der Jüngling
 Nach schüchternem Zögern und schämig erröthend,
 Auf der Götterinsel dahier bei Garten
 Das Fest der Gerda begangen wurde
 Und mit vielem Volk bis aus weiter Ferne
 Auch schöne Mädchen in Menge erschienen,
 Da foren als schönste in rascher Entscheidung
 Die greisen Richter zur Rolle der Göttin
 Die reizende Hildgund, die Tochter des Herzogs
 Gawuhn von Wasgau, des Walterenfels,
 Fast ohne zu zweifeln, da zwölf der Kuglein
 In ihre Urne von Elfenbein fielen
 Und nur eines von Onyx; wo mich, den Enkel
 Des Heiligthumhüters und Haupts der Richter

Zum Frö nur neun von dreizehn ernannten.
 So spielt' ich mit ihr. — Dann war ich im Spätherbst —
 Ihr wißt es ja längst obwohl ich's geheim hielt —
 Mit Manhards Hülfe verummmt als Falkner
 Im Hause Gawuhns, zwei Habichtpaare
 Von bester Kirrung zum Kauf ihm bietend,
 Doch um riesigen Preis. Zur Reigerbeize . . .

War das reizende Mädchen mitgeritten,
 Unterbrach ihn der Greis, die Brauen runzelnd;
 Aber Dich, ihren Frö vom Frühlingsfeste,
 Dich erkannte sie nicht!

Rein, gar zu kunstvoll
 War meine Verummung; sie konnt' es nicht merken
 Erwiderte Hadubrant harmlosen Tones.

— Und sie hörte dich reden? frug Heribrant weiter.
 — Vor ihren Ohren, versetzte sein Enkel,
 That ich den Mund nur ein einziges mal auf
 Und verstellte die Stimme. Ein Storch ist's, rief ich,
 Und nicht ein Reiger, als aus dem Röhricht
 Freund Adebar aufstieg in einiger Ferne
 Und sie, mit dem Finger den Vogel mir zeigend,
 Zu befehlen schien, doch einen der Falken

Jetzt steigen zu lassen.

Wie? beißt sie den Stößer
Auf den heiligen Storch? frug Heribrant staunend.

Bewahre! Sie wähnt' eine Wildgans zu sehen,
Bertheidigte Hadubrant eifrig die Theure.

Eine Wildgans gar! Wie weit war das Röhricht?
Frug Heribrant herb, fast höhnischen Tones.

— Etwa hundert Schritt, war Hadubrants Antwort.

— Genug vernahm ich und mehr als genug schon
Um dir Antwort zu geben, rief ernst der Alte,
Zurecht sich setzend zu langer Rede.

Unweigerlich wirst du den zweiten Wunsch auch
Verschlucken, mein Sohn, und dich seiner entschlagen.

Schon ein Thunichtgut und Tangenichts wärst du
Wenn du prahlend und prunkend und Narrenpreise
Für dänische Rüden, arabische Rosse
Und feuerängige Falken bezahlend,

Die gewundenen Baugen, die wuchtigen Barren
Von Gold und Silber vergeuden wolltest
Die mit redlicher Mühe zu mäßigem Reichthum
Deine Väter gehäuft, um hurtigst zur Fehde
Gerüstet zu sein mit Sold und Geräthen,

Um von Nachbarfürsten, im Fall ein Genüßling
In Saus und Braus das Seine verbracht hat,
Erst in Pfand zu nehmen für etliche Pfunde
Und zu kaufen zuletzt einen Kamp, ein Landgut.
Ein noch schlimmer gearteter Schlemmer wärst du
Wenn du selber so, wie leider nicht selten
Die schwäbischen Herrn, nach wüster Verschwendung
Dereinst als Fürst gar die Aecker und Felder
Verfilbern solltest. Denn unser Besizthum
An Boden bietet noch bessere Bürgschaft
Für die uns prophezeite glorreiche Zukunft.
Unser Wald und Gefild, wenn der Wille nur fest bleibt,
Sind der keimende Kern eines künftigen Reiches
Das zu stolzer Stärke die sämtlichen Stämme
Der Deutschen vereint, von den Quellen der Donau
Bis zum hunnischen Markland und östlichen Meere,
Vom rauschenden Rhein bis zum Reußenlande,
Von Belten und Sund zu den südlichen Bergen,
Von der Nordsee Schaum bis hinauf zu den Scheiteln
Der obersten Alpen voll ewigen Eises.
Nicht uns geziemt's, nach der Zeit zu fragen
Die verlaufen werde bevor das gelungen.

Ob zehn, ob zwanzig, ob zweimal zwanzig
Geschlechter von Uns die Augen schließen
Und es doch nicht vollbracht sehn: — verbraucht zu werden
In geduldigem Dienst des einen Gedankens
Den Unserem Geiste die Götter vertrauten
Muß uns Trost und Genuß in Trübsal und Nöthen,
Muß unser Glaube und oberstes Glück sein.
Drum sagt ein Gesetz für unsere Sippe:
Verflucht der Sohn, der um ein Fleckchen
Wie die Fläche der Hand die Fluren der Väter,
Der Wülfinge Marken freiwillig mindert.
Auch ist diese Gefahr von Dir nicht zu fürchten;
Denn weder ein Prahler noch Prasser bist du
Noch auch ein Spieler. Der Wülfinge Spartrieb
Liegt uns bleibend fest im Blut von den Vätern,
Wie dem Gutchen das eben dem Ei entschlofen
Der Trieb zu schwimmen. Vor Gutverschwendung
Dich, Hadubrant, warnen, das hieße Wasser
Zum Bodensee in Bütteln tragen.
Und dennoch, mein Sohn, gedachtest du sinnlos
Zu verschwenden ein Gut das schwerer als Gold wiegt
Und sich bitterer entbehrt als Grund und Boden.

Vergende das Gold — mit guter Wirthschaft
 Kann es wiedergewinnen ein folgender Wülfing.
 Verliere das Land — erlaubt zu hoffen
 Deinem Sohn, ja dir selbst bleibt siegreiche Rückkehr.
 Doch verlege, verliebt in ein reizendes Lärvchen
 Die Ordnung der Zucht — und auf ewige Zeiten
 Verschleudert hast du deines Geschlechtes
 Edelstes Erbtheil. Nicht Acker und Schätze,
 Nicht was wir haben ist unser Höchstes:
 Unser bester Besitz ist das was wir sind. —
 Neunundsiebzig Sommer, o Sohn meines Sohnes,
 Und gleichviel Winter währt meine Wallfahrt.
 Gleichwohl gewann ich erst jüngst die Wette
 Mit meinem Gehülfen am Vogelheerde
 Der im neunzigsten Jahr nicht ganz so genau mehr
 Und scharf unterscheidet im Schatten des Waldes,
 Von zwei Distelfinken auf doppelten Pfeilschuß
 Das Weibchen zu wissen, so wenig es absticht
 Durch das mattere Scharlach des Scheitelflecks.
 Und Ich, wenn ich bald nun das bunte Gebilde
 Der schönen Erde nicht länger schaue
 Mit den eigenen Augen, ich soll sie mir ansehen

Mit Urenkelaugen die arm an Farben
Nur ein wirr verwaschenes Weltbild trinken,
Die das leuchtende Grün des Laubes grau sehn,
Für welche der Storch mit dem Stangenschnabel
Und den roth bestieselten Wasserstelzen
Auf hundert Gänge zur plumpen Gans wird?
Die Dnyrkugel that Ich in die Urne,
Auch eine für Dich, als dennoch Hildgund
Zur Gerdarolle berufen worden.
Ich ahnte Gefahr. Mein Falkenauge
Sah den blöden Blick der blendenden Schönheit.
Die Mutter Sawuhns war wälshen Blutes.
Von ihr hat Hildgund die prächtigen Haare,
Die Göttergestalt, die stolzen Brauen,
Die sinnverwirrenden wundersanften
Und so schönen schwarzen doch schwachen Augen. —
Was wir haben und sind, o Hadubrant, sage
Ob du wähest, wir hätten's und wären es heute,
Wenn's nicht immerdar Bedingung gewesen,
Ein Wülfsing dürfe nicht Waffen tragen,
Bevor er fehllos auf fünfzehn Gänge
Die Lanze genau in das nämliche Löchlein

Des Zieles gebohrt auch beim zehnten Wurfe?
 Das konnt' auch Walter — Die Sänger wissen's,
 Wie er halbblind gemacht den grimmen Hagen
 Dem er leider das Leben zu lassen wunachte
 Weil sie beide so lange beim Hunnengebieter,
 Mit einander verbrudert als Nothgenossen,
 Vergeißelt gewesen. Gawuhn schon kann's nur
 Auf die halbe Entfernung, und auf ihr Viertel
 Versuchen's umsonst die Söhne Gawuhns.
 Wenn der tüchtigste Held so thöricht wäre
 Seine Tochter zu frei'n, — einen Topf zu treffen,
 Und übten sie's täglich mit tausend Würfen, —
 Ihr Leben lang erlernten das nimmer
 Die Söhne der Mutter mit Maulwurfsaugen.
 So sinken zuletzt durch sündigen Leichtsinne
 Des von falschem Reize berauschten Vaters
 Der siechen Söhne sichere Entel
 Von der langsam erstiegenen lichten Stufe
 Zurück in die ruhm- und rathlose Menge.

Der Alte schwieg. In der Ferne zu schweifen
 Schien Hadubrants Blick. Den verhaltenen Athem
 Stieß er dann aus mit leisem Stöhnen,

Erhob sich vom Stuhl, die Hand an der Stirne,
Und schritt im Gemach mehrere male
Auf und nieder. Dann nahm er die Rechte
Des wartenden Greises.

Du gabst mir Vermuth,
Sprach er bewegt, doch ich bin ein Wülfing
Und weiß, der Wülfinge Wahlspruch lautet:
Wer gebieten will, der lerne entbehren. —
Um Eins nur bitt' ich: recht bald nun laßt mich
Nach Wälschland ziehn. Wann ich wiedergekehrt bin,
Dann suche du selbst für die Söhne des Onkels
Die rechte Mutter. Zwar ewig murren
Wird mein armes Herz — Ich — gehorchen.

Mit nichten, mein Sohn, versetzte der Alte;
Denn nimmer ein andres als eigene Neigung
Darf zur Wahl des Weibes den Wülfing bestimmen.
Schon oft ist die erste irr gegangen;
Die zweite nie, wann der Zwang der Alten
Den Erben geweckt aus dem Wahn der ersten.
Du lächelst gramvoll. Unbegreiflich
Erscheint das jetzt deinem jungen Gemüthe.
Aber gleich unglaublich im vollen Glücke

Erscheint es dir einst daß du solche Bescheerung
 Für ein schattiges Loos zu verschmerzen gewillt warst.
 Doch nicht lernen von mir, nur erleben kannst du
 Dies Herzensgeheimniß. — Den heilenden Balsam —
 So richtet' er nun die Rede an Ute —
 Für die Seele des Sohns und die Sorgenerlösung
 Von der du den Schimmer mich schauen liebest,
 Laß uns endlich bringen.

Das bronzene Glöcklein
 Das am Gürtel ihr hing ließ Ute gellen.

Nicht Sorgenerlösung, sagte sie eilig
 Als nun Tritte sogleich auf der Treppe schallten,
 Nicht Sorgenerlösung, nur Hoffnungserlaubniß
 Die das schwache Gewicht der Worte Schwämmels
 Bedeutsam verdoppelt, doch leider im Dunkeln
 Das meiste noch läßt, vermag ich zu liefern.

Schon wurde geklopft. Die Klinke hob sich
 Und mit Helfrichson Hunolt dem Heerbannführer
 Zugleich in's Gemach trat Meister Manhard,
 Auf der Faust einen alten vermauserten Falken.
 Ob der linken Klaue trug dieser den Klemmring,
 Von biegsamem Silber und sammetgefüttert;

Denn mit zartem Baste der Linde umbunden
Und mit Rinde geschient war sein rechter Ständer
Dem nach Falknerübung die Fessel zukommt.
Von dem Haltschuh hatte der Alte hurtig
Das dräthene Kettchen und nahm die Kappe
Vom Kopfe des Vogels. Sein feuriges Auge
Erkannte die Herrin. Mit freudigem Röchern
Schwang er die Flügel und schwebte behende
Von der Faust des Falkners auf Utes Finger.
Vergessend vor Glück des leidenden Gliedes
Umfaßt' er ihn erst mit beiden Fängen,
Doch zog er sogleich wie zuckend vor Schmerzen
An's Gefieder zurück den rechten Ständer
Und spreizte die Krallen des kranken Fußes
In die Luft, um allein auf dem linken zu stehen.
So ließ er sich küssen und rieb sein Köpfschen
An Utes Wangen, zuweilen verwundert
Die hellen Augen auf Hadubrand richtend.
Den kannt' er nicht mehr. Daß der Mann das Kind sei
Das getändelt mit ihm in früheren Tagen,
War sein Falkenverstand nicht fähig zu fassen,
Und dennoch kam er ihm gar so bekannt vor.

So sprach nun die Fürstin zu Feynald dem Falken:
 Mein armer Schelm! Dein geschientes Beinchen
 Thut dir immer noch weh. Doch nicht lange mehr währt' es
 So bist du gesund. Nun sage mir, Feynald,
 Mein trauester Vogel, mein treuer Bote,
 Der die Wolkenwege nach zwanzig Wintern
 So wohl noch gewußt zum Wohnsiß Utes
 Und wer weiß wie weit verwundet, verhungert,
 Doch rastlos gereist um sein Amt zu verrichten
 Und mir Trost zu bringen in schwerer Trübsal,
 Nun sage mir, Feynald, du kügster der Falken
 Wo Hildebrant weilt?

Sie wiederholte

Recht laut und deutlich den lieben Namen
 Noch mehrere male, den Mund recht nahe
 Am Gehör des Habichts. Da ließ sich hängend
 Unter den Finger der Vogel fallen
 Und spreizte zum Fächer die Federn des Schweifes
 Daß nach oben gekehrt von den Kielen und Fahnen
 Die untere Seite sichtbar wurde.
 Auf dem silbergrauen fast weißen Grunde
 Der mittelsten Feder, mit Mennigfirniß

In feinen Pünktchen gepinselt erschienen
In rother Farbe drei Reihen Runen.

Da bückten sich denn die Wülfinge beide
Begierig nieder um ganz in der Nähe
Recht klar zu schauen die kleinen Zeichen.
Und nach einander lasen vernehmlich
Die Wülfinge beide die Wolkenbotschaft
Neberein mit Ute. Sie lautete also:

Wund gewesen. Weite Reise
Gottbegehrt durch Gibichs Tochter.
Hoffe Heimkehr heuer im Herbst.